

## **Professor Dr. Jochen Hörisch: „Was meinen wir, wenn wir Werte sagen“**

Eigentlich war Goethe selbst kein Mensch, der sich an moralischen Werten messen lässt: Er hatte ein sehr gespaltenes Verhältnis zur christlichen Religion, seine Frauengeschichten und seine Beziehung zu Charlotte Stein erregte die Gemüter und auch in beruflicher Hinsicht war er alles andere als zuverlässig. Schließlich setzte sich der damalige Finanzminister Weimars in einer Nacht und Nebel Aktion ohne Vorankündigung nach Italien ab. Und dennoch: „Zeit seines Lebens setzte sich Goethe intensiv mit der Werte-Thematik auseinander“, berichtet Professor Dr. Jochen Hörisch von der Universität Mannheim. Das gilt auch für seinen Roman „Werther“, den der Mannheimer Literatur- und Medienwissenschaftler als Ausgangspunkt für seinen Vortrag „Was meinen wir, wenn wir Werte sagen“ nutzt.

### **Telling names und die Werte-Thematik bei Goethe**

Es gibt eine Vielzahl von Beispielen, die belegen, dass Goethe eine Vorliebe für telling names, also sprechende Namen hatte. In seinem Roman Wilhelm Meisters Lehrjahre schildert der Dichter die *Entwicklung* des jungen Kaufmannssohns Wilhelm Meister, der ein glühender Verehrer von *Wilhelm* Shakespeare ist. Und in den Wahlverwandtschaften steckt im Namen aller Protagonisten – Charlotte, Ottilie, Otto – die altdeutsche Silbe ‚od‘, also „wert“. Es ist daher keineswegs überraschend, dass es sich auch beim „Werther“ um einen sprechenden Namen handelt. „Werther“, so Hörischs These, „ist der Superlativ von Wert.“

„Gibt es ein allumfassendes Wertesystem? Welche Werte sind es, die zählen? Gibt es Werte, die sich unter Umständen nicht miteinander vereinbaren lassen?“ Das, so erläutert Jochen Hörisch, sind die Fragen, die Goethe in diesem Roman – aber auch in vielen anderer seiner Werke – beschäftigen. Sein Protagonist „Werther“, macht dazu eine sehr neuzeitliche Erfahrung: Menschen bewegen sich in unterschiedlichen Sphären. Und jede dieser Sphären verfügt über ein eigenes Wertesystem.

### **Die funktionale Ausdifferenzierung der Gesellschaft**

Jeder Mensch kennt dieses Phänomen auch aus seinem eigenen Leben: Gegenüber dem Chef gelten andere Verhaltensregeln als gegenüber Freunden. Und auch wenn es zur Karnevalszeit durchaus erlaubt ist, ein wenig über die Stränge zu schlagen, gilt für den Alltag nicht dasselbe. „Es ist deshalb eine weitreichende Trivialität, dass es verschiedene Sphären gibt“, so Hörisch.

Niklas Luhmann, der Begründer der soziologischen Systemtheorie, auf den sich Professor Hörisch an dieser Stelle bezieht, spricht in diesem Zusammenhang von der funktionalen Ausdifferenzierung der Gesellschaft. Für jedes Problem gibt es innerhalb einer Gesellschaft ein eigenes System mit eigenen Regeln und Werten. Das Rechtssystem dient zum Beispiel der Lösung von Streitfällen. Maßgebliche „Werte“ für ein Urteil sind hier „Recht – Unrecht“. Das

Wirtschaftssystem wiederum hat die Aufgabe, die (Güter-) Knappheit zu beseitigen. Die Leitunterscheidung, die dabei getroffen wird, ist die zwischen „zahlen – nicht zahlen“.

Wie Werther im Verlauf von Goethes Roman feststellen muss, lassen sich die Werte des einen Systems nicht auf ein anderes übertragen. „Das gilt vor allem auch für die Moral“, wie Hörisch in seinem Vortrag mit Nachdruck betont.

### **Falsche Moral oder „gut – besser – am besten – bestialisch“**

Die Werte, die der Moral zu Grunde liegen, sind „gut – böse“, „mehr wert – weniger wert“. Ein System nach diesem Schema zu beurteilen ist nicht nur einseitig, so Hörisch. Es ist in einer überwältigenden Anzahl von Fällen auch falsch und führt zu ernsthaften, teilweise gewalttätigen Konflikten. Als Exempel dafür nennt der Wissenschaftler religiösen und politischen Extremismus, wie er in Vergangenheit und Gegenwart immer wieder zu beobachten ist.

Ein konkretes Beispiel: In der Hymne der DDR, die sich als moralisch besseres Deutschland legitimieren wollte, heißt es zwar: **„Laß uns dir zum Guten dienen, Deutschland, einig Vaterland.“** Nur wenige Zeilen später kann man allerdings auch lesen: **„Wenn wir brüderlich uns einen, schlagen wir des Volkes Feind!“**

Die richtige Steigerung des Wortes gut lautet: „gut – besser – am besten – bestialisch“, stellt Hörisch fest und stellt die These auf, es sei wesentlich moralischer von Moral abzusehen. Und für die hat er prominente Unterstützer. Der Moraltheologe und Begründer der liberalen Wirtschaftstheorie Adam Smith etwa ist überzeugt „Private vices become public benefits“. Und nicht zu letzt Goethe lässt seinen Mephisto im Faust sagen: „Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.“

### **Wie viel Moral verträgt die Wirtschaft?**

Auch wenn gerade vor dem Hintergrund der aktuellen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Situation die Rufe nach mehr Moral immer lauter werden. In seinen Ausführungen macht Hörisch deutlich: Moralische Werte eignen sich weder zur Beurteilung von Politik und Religion noch zu der von Wirtschaft. Wirtschaft ist alleine darauf ausgerichtet, Knappheit zu beseitigen. Moral, wie sie gemeinhin verstanden wird, spielt dafür keine Rolle, ist Hörisch überzeugt.

Der einzige Weg, um moralische Forderungen unter Umständen im Wirtschaftssystem durchsetzen zu können, ist es, sie in die Sprache dieses Systems zu übersetzen, erklärt Hörisch weiter. Als Beispiel dafür führt er die Umweltbörse und den Handel mit Emissionsrechten an. In beiden Fällen geht es nicht darum, die Umwelt zu schonen und



„moralisch Gutes“ zu tun. Im Vordergrund steht vielmehr der profitable Handel mit einem knappen Gut.

### **Stil: Ein funktionaler Ersatz für Moral**

Hörisch macht deutlich: In den meisten Fällen gelingt die Übersetzung von moralischen Werten in die Sprache eines anderen Systems nicht. Die große Frage, der er sich im letzten Teil seines Vortrags widmet, lautet deshalb: Welche anderen Alternativen stehen zur Verfügung? Dabei führt er den „Stil“ als funktionalen Ersatz für die Moral ein. Es gibt Stil-Regeln, so der Mannheimer Wissenschaftler, die definieren, wie man in bestimmten Situationen mit bestimmten Personen umgehen sollte und die demzufolge den Kern dessen ausmachen, was wir unter „Werten“ verstehen. In diesem Sinne geht der Gesellschaft deshalb zurzeit weniger die Moral verloren. „Was wir zurzeit erleben ist vielmehr eine Erosion auf der Stilebene“, so Hörischs Fazit.